

Schmerz und Lust

Bundestreffen des Arbeitskreises „Sadomasochismus und Christsein“ in Waiblingen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
MARTIN WINTERLING

Waiblingen.

Sie wollen raus aus der Schmuddel-ecke, sie wollen in der Öffentlichkeit zu ihrer sexuellen Neigung stehen, und sie wollen dies auch in ihrer Kirche tun können. „Sadomasochismus, Kirche und Gesellschaft – von der Subkultur in die Kultur“ war das Thema des 24. Bundestreffens des Arbeitskreises „SM und Christsein“ in Waiblingen. Das Protokoll einer ersten Begegnung.

Der Hinweis im Treppenhaus des Kulturhauses Schwanen gibt Rätsel aus: „AK SMuC meets SundMehr“. Der Gesprächskreis SundMehr hat zu einer ungewöhnlichen Uhrzeit zu einem Pressegespräch eingeladen: Samstag, 20 Uhr. Der niedrige Seminarraum im Dachgeschoss des Schwanen passt so überhaupt nicht zu dem, was bei dem Begriff Sadomasochismus unvermittelt mitschwingt. Kein mondänes Schloss wie bei der „Geschichte der O“, kein verrichtetes Rotlicht-Ambiente wie bei den Domina-Reportagen auf den Privatkanälen. Und die Gesprächspartner, rund 15 Teilnehmer des Bundestreffens im Alter von etwa 40 bis 60, sind ganz normale Leute, die man auch beim Pressegespräch einer Friedensinitiative, eines Tangoclubs oder eines Unternehmerverbandes hätte treffen können. Die Atmosphäre ist offen, das Gespräch rege und oft kontrovers.

Ihren vollen Namen wollen die Teilnehmer nicht in der Zeitung. Eine Ausnahme macht Joe Wagner aus Kernen. Vier weitere Teilnehmer sagen ihre Vornamen und las-

Sadomasochismus

■ S & Mehr versteht Sadomasochismus als „eine von vielen möglichen Ausdrucksweisen menschlicher Sexualität“: „Unter Sadomasochismus sind sexuelle Praktiken zu verstehen, die in verschiedenster Weise mit **Inszenierung von Macht/Ohnmacht** spielen, sofern klar ist, dass dies **einvernehmlich, sicher und mit klarem Menschenverstand** geschieht“. Klar grenzen sich Sadomasochisten von nicht einvernehmlicher Gewalt oder von Missbrauch ab. Diese haben in jeder Form nichts mit SM zu tun.

■ Das Anliegen des Gesprächskreises von S & Mehr ist, Betroffenen, die durch ihre sadomasochistische Neigung verunsichert sind, „zu einem **Abbau von Ängsten** gegenüber ihren eigenen Vorlieben zu verhelfen“.

■ In den **Kirchen** ist Sadomasochismus weitgehend tabuisiert. Selbstzweifel, Verunsicherung und schlechtes Gewissen seien bei sadomasochistischen Neigungen jedoch keine Spezialität des christlichen oder kirchlichen Bereichs. Der Gesprächskreis will zu einem **gegenseitigen Verständnis** beitragen und **Vorurteile** über SM abbauen.

sen sich fotografieren. Denn Sadomasochismus ist nach wie vor nicht normal – im Sinne, dass diese sexuelle Neigung gesellschaftlich toleriert geschweige denn akzeptiert würde. Ursprünglich sollte das Bundestreffen in einem evangelischen Gemeindehaus stattfinden, sagt Joe Wagner aus Kernen, der sich als Buchautor längst geoutet hat, dessen Arbeitgeber Bescheid weiß und der den Gesprächskreis SundMehr ins Leben rief. Die Kirchengemeinde kriegte dann doch heiße Füße. „Was könnten die anderen denken...“ Mit diesem „Was denken die anderen“ schlagen sich Sadomasochisten im Alltag herum. Sie verheimlichen ihre sexuelle Vorliebe vor Eltern, Freunden und Kollegen. Eine ganz besondere Herausforderung ist SM und Christsein. Selbstzweifel, Verunsicherung und schlechtes Gewissen sind an der Tagesordnung. Die Erfahrungen mit dem Outing in der Kirche sind jedoch ganz unterschiedlich.

Ein Mann aus dem Badischen verglich sein Outing gegenüber seiner Gemeinde mit Exorzismus. Ein anderer hat indes sehr gute Erfahrungen gemacht, Verständnis gefunden, „wunderbare Gespräche“ geführt. Viel schwieriger sei es für ihn manchmal, sich in der SM-Szene als Christ zu bekennen. „Viele SMLer haben kein Verständnis, dass man in die Kirche geht! Dass man Christ ist.“ Und ein Dritter bekennt: „Man wird in beiden Kreisen als Sonderling bestaunt.“

Nicht als Sonderlinge zu gelten, keinen Anstoß zu erregen, seine sexuellen Neigungen akzeptiert zu wissen, das ist das Anliegen. SMLer vergleichen ihren Kampf mit dem der Schwulen und Lesben, die sich diese Akzeptanz mittlerweile erstritten haben. „Es geht um Diskriminierung“, sagt Petra, eine der fünf SMLer auf dem Foto.

Mit ihren sexuellen Neigungen waren einige schon in ihrer Jugend konfrontiert, andere entdeckten erst später, „dass ich eine erfüllte Sexualität nur erlebe, wenn ich meine Neigung ausleben kann“, formuliert eine Frau aus Stuttgart. Die Probleme beginnen damit, sich diese Neigung einzugestehen, erzählt Joe Wagner von seinem Schlüsselerlebnis. Als Student sprach er eine Psychologin an, und sie hat ihm die

richtige Antwort gegeben: Sie sang ziemlich schräg „I did it my way“. SM, sagt Wagner, sei ein „asynchrones Erlebnis von Sexualität“. SM räumt mit der Vorstellung einer normalen, kuschligen Sexualität auf: „Einer ist passiv, der andere aktiv.“ Die Gewalt, so wird betont, wird inszeniert. Dabei gingen die Partner achtsam miteinander um, intensiv, verständig. „Es sieht schrecklich aus, aber es steckt viel Achtung dahinter.“ Die SM-Regel lautet: einvernehmlich, sicher und bei klarem Menschenverstand. Die Grenzen seien abgesteckt, gegenseitiges Vertrauen unabdingbar.

„Wenn aus dem Spiel ernst wird, dann hört die Lust auf“

„Wenn aus dem Spiel ernst wird, dann hört die Lust auf“, sagt Joe Wagner. Darin unterscheidet sich SM von Sadistischen, die ihre Neigungen mit Gewalt und Missbrauch ausleben. Oft handele es sich um Leute, die sich ihre Neigung nicht eingestehen und sie unter dem Deckel zu halten versuchen. „Wegtherapieren“, darin sind sich die Teilnehmer einig, „geht nicht.“ Diesen Versuch haben viele von ihnen schon unternommen und sind gescheitert. An die Öffentlichkeit gehen die SMLer, weil sie ihre Mitmenschen aufklären wollen. Zum Beispiel auch die Beratungsstellen, die mit der Problematik SM meist keine Erfahrungen haben, wie ein Workshop beim Bundestreffen zeigte.

Der Gesprächskreis „S und Mehr“ in Kernen ist vor Jahren nach einer Buchvorstellung von Joe Wagner („Die Umkehrung: zwischen Sexualität, Gott und Psychologie“) entstanden. Er trifft sich einmal monatlich in Kernen und soll eine Möglichkeit sein, außerhalb des Kneipenambientes und fernab von gespielten Rollenklischees und Attitüden „über sich selbst auf den Hintergrund seiner Sexualität ins Gespräch zu kommen“.

Info

Internet: www.SundMehr.de oder www.sm-und-christsein.de.



Aufklären über Sadomasochismus: Rund 20 Teilnehmer hatte das Bundestreffen von „SM und Christsein“ in Waiblingen. Beim Pressegespräch ließen sich fotografieren Joe Wagner (Zweiter von links) sowie Karin, Thomas, Karlheinz und Petra. Bild: Schneider